

# ARCTOS

ACTA HISTORICA  
PHILOLOGICA PHILOSOPHICA  
FENNICA

EDENDA CURAVERUNT

*EDWIN LINKOMIES*

*UNO HOLMBERG-HARVA*

*J. E. SALOMAA*

*GUNNAR SUOLAHTI*

VOL. I • 1930

HELSINKI



A. H. Salonius †

Am 16. August 1930 starb auf einer Jagdpartie plötzlich an einem Gehirnschlag der ordentliche Professor der griechischen Literatur an der Universität Helsinki (Helsingfors) A. H. SALONIUS. Er war am 20. April 1884 geboren und stand also bei seinem Hinscheiden erst im sieben- und vierzigsten Lebensjahr. Seine nächsten Freunde wussten allerdings, dass sein früher kräftiger Organismus schon einige Zeit vor seinem Tode Anzeichen einer Schwächung gezeigt hatte. Aber niemand konnte ahnen, dass das Ende so schnell kommen werde. Die Nachricht von seinem Tode war denn auch für alle unerwartet und erschütternd. Mit der Trauer, in die die finnischen Philologen durch den Hingang ihres aus dem besten Mannesalter herausgerissenen Genossen versenkt worden sind, vereinen sich auch die klassischen Philologen ausserhalb der Grenzen Finnlands.

Salonius war bei seinem Tode Professor der griechischen Literatur, und seine wissenschaftliche Laufbahn begann er auch als Gräzist. I. J. 1901 Student geworden, widmete er sich an der Universität Helsinki dem Studium der klassischen Philologie. Seine Lehrer waren F. Gustafsson, Ivar A. Heikel und O. E. Tudeer. Nach gründlichen Vorstudien legte er 1906 das philosophische Kandidatenexamen ab, das ungefähr der Prüfung eines französischen licencié ès lettres entspricht. Nachdem er zwischendurch als Gymnasiallehrer tätig gewesen war, setzte er seine wissenschaftlichen Beschäftigungen mit dem Griechischen 1909—10 in Leipzig bei Karl Brugmann fort. Als Ergebnis dieser Untersuchungen erschien 1911 die Dissertation »De dialectis Epirotarum Acarnanum Aetolorum Aenianum Phthiotarum«, mit der er in Helsinki die Doktorwürde erwarb. Das Urteil der Fachmänner über diese Arbeit lautet, dass sie eine ausserordentlich sorgfältige, obwohl, wie oft bei Anfän-

gern, etwas zu breit angelegte Untersuchung war, die sich auf einer gewissenhaften Durcharbeitung der Inschriften aus den genannten Dialektgebieten aufbaute. Als eine Ergänzung der Dissertation kann eine kleinere Untersuchung mit dem Titel »*Varia de origine et sermone tabularum Dodonae effossarum*« angesehen werden, die 1915 veröffentlicht wurde. Hierin behandelte Salonius verschiedene Dialekteigentümlichkeiten der in Dodona gefundenen Inschriften. Wenngleich diese Arbeit an sich keine besonders bemerkenswerten Resultate liefert, lässt sie doch bereits einen gereiften Forscher erkennen als das Erstlingswerk. Salonius hatte auch inzwischen Gelegenheit gehabt, seine Studien unter anderem 1912—13 in Göttingen bei Jacob Wackernagel u. a. weiterzuführen.

Entscheidend gestaltete sich dann für das wissenschaftliche Schaffen Salonius' seine Vertiefung in die das Spätlatein betreffende Forschungsrichtung, die Einar Löfstedt in Lund repräsentierte. Salonius hat selbst erzählt, wie ihn bei der Lektüre von Löfstedts philologischem Kommentar zur *Peregrinatio Aetheriae* die Fülle der Probleme hingerrissen hatte, die das Spätlatein in syntaktischer Hinsicht darbot. So bewarb er sich 1916 um ein Staatsstipendium und begab sich, nachdem ihm dasselbe bewilligt worden war, nach Lund, um bei dem Hauptvertreter dieses Forschungsgebiets persönliche Anregungen zu suchen. Auf dieser Reise nahm Salonius seine umfassende Untersuchung über die Sprache der spätlateinischen *Vitae Patrum* in Angriff, die er dann bei einem neuen Aufenthalt in Lund 1919 zum Abschluss brachte. Das Werk erschien 1920 unter dem Titel »*Vitae Patrum. Kritische Untersuchungen über Text, Syntax und Wortschatz der spätlateinischen Vitae Patrum (B. III, V, VI, VII)*«. Es ist Salonius' Hauptwerk, in dem eine grosse Menge syntaktische und lexikalische Erscheinungen in geschichtliche Beleuchtung gesetzt sind. Die beste Vorstellung von der Bedeutung dieser Untersuchung erhält man, wenn man bei Benutzung der von Hofmann herausgegebenen neuen Auflage der Schmalzschens *Syntax des Lateinischen* beobachtet, an wie zahlreichen Stellen dort Salonius' Werk zitiert wird. Eine Untersuchung, auf die so häufig hingewiesen werden muss, darf als ausserordentlich aufschlussreich gelten. Ihr einziger Mangel ist, dass Salonius die griechischen Originale dieser Texte, die grossenteils erhalten und ediert sind, entgangen waren. An manchen Stellen rücken sie die in den lateinischen Übersetzungen enthaltenen Erscheinungen in ein neues Licht.

Nachdem sich Salonius einmal in das Spätlatein vertieft hatte, richtete er die dabei gewonnene Erfahrung auf die Lösung der Frage nach dem Original der *Passio Perpetuae*. In seiner Arbeit »*Passio S. Perpetuae. Kritische Bemerkungen mit besonderer Berücksichtigung der griechisch-lateinischen Überlieferung des Textes*« (1921) versucht er auf Grund sprachlicher Kriterien nachzuweisen, dass die griechische Fassung das Original sei. Obwohl er dabei mehrere beachtenswerte Gesichtspunkte vorgebracht hat, kann das Problem durch sein Werk

doch nicht als endgültig gelöst angesehen werden. Weniger bedeutend sind die zu derselben Zeit erschienenen Untersuchungen »Die Ursachen der Geschlechtsverschiedenheit von dies« (1921) und »Zur römischen Datierung« (1922). Bemerkenswerter ist die kritische Textveröffentlichung »Martyrium Beati Petri Apostoli a Lino episcopo conscriptum« (1926), an die sich knappe sprachliche Erläuterungen anschliessen. Für diese Edition hatte Salonus Material auf verschiedenen Reisen nach Berlin, Brüssel und Paris gesammelt.

Die auf das Spätlatein bezüglichen Untersuchungen hatten Salonus dazu geführt, die lateinische Volkssprache zu behandeln, wie sie bei Petronius auftritt. So entstanden zwei Studien: »Petroniana I« (1926) und »Die Griechen und das Griechische in Petrons Cena Trimalchionis« (1927). Sie gehören nicht zu seinen besten. Seine etwas hastige Stellungnahme zu den schwierigen Problemen lässt ihn nicht zu sicheren und überzeugenden Resultaten kommen.

Zu der Zeit, als die letzterwähnte Untersuchung erschien, gedachte Salonus schon zu dem Forschungsgebiet zurückzukehren, auf dem sich seine frühesten Arbeiten bewegt hatten, zum Griechischen. Der äussere Anstoss zu dieser Rückkehr ergab sich daraus, dass er sich für die Professur der griechischen Sprache vorbereiten musste. Aus dieser Schaffensperiode stammen die Arbeiten »Ein Thukydidespapyrus« (1927), »Die griechischen Handschriftenfragmente des Neuen Testaments in den Staatlichen Museen zu Berlin« (1927) und »Zur Sprache der griechischen Papyrusbriefe I« (1927). Die zwei erstgenannten sind saubere, zuverlässige Veröffentlichungen einiger nicht besonders bemerkenswerten Fragmente. Die dritte hinwieder enthält ein grosszügiges Programm für die allseitige Aufhellung der Sprache der Papyrusbriefe mit Berücksichtigung der Verschiedenheiten, die zwischen dem Sprachgebrauch der Gebildeten und der Ungebildeten, der geborenen Griechen und der Fremden usw. bestehen. In dem erschienenen ersten Teil konnte der Verfasser nur mit einigen einzelnen Beispielen die Richtung bezeichnen, die er seinen Forschungen zu geben beabsichtigte. Später setzte er die Arbeit mit grossem Eifer fort, aber der Tod hat sie erbarmungslos unterbrochen.

Wie aus dem obigen Schriftenverzeichnis ersichtlich wird, war Salonus ziemlich rein linguistisch orientiert. Die literargeschichtlichen Fragen interessierten ihn nicht, noch weniger die kulturgeschichtlichen Probleme. Als Sprachforscher war es für ihn von grossem Vorteil, dass er sowohl das Lateinische als das Griechische beherrschte. Oftmals betrafen seine Forschungen darum auch Fragen, in denen Erscheinungen der einen Sprache durch entsprechende Ausdrucksmittel der anderen Sprache beleuchtet werden konnten.

Salonus war von 1911 bis 1921 Gymnasiallehrer in Viipuri. 1921 wurde er zum Dozenten der klassischen Philologie an der Universität Helsinki ernannt, adjungierter Professor desselben Faches wurde er 1926, und schliesslich erfolgte 1929 seine Ernennung zum ordentlichen

Professor der griechischen Literatur. Neben seinen Amtsobliegenheiten und seinen wissenschaftlichen Forschungen war er ein leidenschaftlicher Jäger und Sportsmann. Bei seinem Tode war er Vorsitzender des allgemeinen Jägerbundes Finnlands. An dem finnischen Freiheitskrieg nahm er mit grosser Tapferkeit als Maschinengewehrführer teil und wurde zum Reserveleutnant der Armee befördert.

An der Bahre des Verstorbenen hielt der Unterzeichnete als Vertreter der Universität Helsinki eine Rede, deren Hauptinhalt hier Platz finden möge:

Es ist schwer, sich an den Gedanken zu gewöhnen, dass Aarne Henrik Salonius' Leib im Tode erstarrt ist. Schien er doch vor Anderen dem **L e b e n** zu gehören, besass er doch eine Vitalität, von der er in reichem Masse auch Anderen, seinem nächsten Freundeskreis, seinen Amtsbrüdern, seinen Schülern mitteilen konnte. In allem, was er wirkte, **l e b t e** er mit seinem ganzen Wesen, in seinem wissenschaftlichen Schaffen, seiner Lehrtätigkeit und seinen freien Interessen. Jeder, der ihn kannte, hatte von ihm die Vorstellung, dass er über einen unversiegbaren Vorrat an Lebenskraft verfügte, dass er und das Leben zusammengehörten. Und jetzt hat ihn der Tod jählings überrascht. Die Hinterbliebenen können nicht anders als sich darein zu finden, so gewaltig sich auch das Innerste gegen diese Fügung auflehnen will.

Den Verlust, der alle die Lebensgebiete betroffen hat, auf die sich Aarne Henrik Salonius' reges Interesse erstreckte, empfindet am schwersten die Universität Helsinki, der mit ihm ein hervorragender Gelehrter und ein begeisternder Lehrer genommen worden ist. Als er vor zehn Jahren in die Reihe ihrer Lehrer trat, hatte er schon eine bemerkenswerte Tätigkeit im Dienst der höheren Schule hinter sich. Aber dennoch ist der überwiegendste Teil seiner Lebensarbeit der wissenschaftlichen Forschung gewidmet gewesen. Schon als Gymnasiallehrer wandte er sein Streben mit unermüdlichem Eifer und seltener Aufopferung der Behandlung wissenschaftlicher Fragen zu. Er hatte sich die Erforschung des Griechischen und Lateinischen zum Arbeitsfeld gewählt, er strebte danach, unser Wissen von diesen Sprachen, die den Schlüssel zur griechisch-römischen Gesittung und damit die Grundlage unserer ganzen abendländischen Kultur bilden, zu erweitern und zu vertiefen. Aarne Henrik Salonius war wissenschaftlich aussergewöhnlich hochbegabt. Er besass einen bedeutenden Scharfblick und einen untrüglichen Wirklichkeitssinn, Eigenschaften, ohne die nichts Dauerndes in der Wissenschaft geleistet werden kann. Sie im Verein mit einer grossen Arbeitskraft ermöglichten es ihm, bei seinen Forschungen Resultate zu zeitigen, die ihm Ansehen unter den klassischen Philologen erwarben. Überall unter den Latinisten und Gräzisten ist Aarne Henrik Salonius' Name bekannt und geschätzt. Die Trauer hat jetzt die ganze internationale klassische Philologie betroffen.

Die Universität Helsinki hat es als eine Befriedigung empfunden, unter ihre Professoren einen Gelehrten zählen zu dürfen, der auf seinem

Gebiet eine so angesehene Stellung einnahm wie der Hingeschiedene. Aber auch als praktischer akademischer Lehrer ist er eine Kraft gewesen, deren Verlust einen schweren Schlag für die Universität bedeutet. Seine mündliche Darstellung atmete eine ansteckende Glut, die die Hörer unwiderstehlich mit sich riss. Er hatte zugleich ein persönliches Verhältnis zu allem, was er in seinem Unterricht behandelte, und er verstand es, die Begeisterung, die ihn selbst erfüllte, auch auf seine Schüler zu übertragen. Er war ein begnadeter Lehrer, wie es nur wenige gibt.

Seiner wissenschaftlichen Tätigkeit und seiner Lehrerwirksamkeit ist unvermutet ein Ziel gesetzt worden. Unser einziger Trost ist, dass seine Lebensarbeit schon jetzt so reich an Früchten gewesen ist, dass ihre Wirkung durch seinen Tod nicht vergehen wird. Die Fackel der Wissenschaft, die er so sicher in Händen hielt, kann nicht erlöschen. Sie hat andere entzündet, und in den Händen der neuen Generation wird das Feuer, das er behütete, weiter und weiter getragen werden, um das menschliche Wissen zu fördern. Die Schüler werden die Anregungen, die er gegeben hat, fruchtbringend bewahren. Und die Forscher in den verschiedenen Ländern werden seine wissenschaftlichen Untersuchungen anwenden, wenn sie sich bestreben, in die Fragen einzudringen, die sein hervorragendes Forschertalent beleuchtet hat. So wird er auch im Tode weiter für die Wissenschaft leben.

Die Universität darf auch sein wertvolles Wirken bei der Befreiung des Vaterlandes nicht vergessen. Aarne Henrik Salonius gehörte zu den Gelehrten, die sich nicht in ihrer Kammer einschlossen, wenn die grossen vaterländischen Fragen zu direkter aktiver Tätigkeit aufforderten. Er war unter den Ersten bereit, sein gelehrtes Rüstzeug mit dem Maschinengewehr zu vertauschen, als die Schicksalsstunde des Vaterlandes rief. Mannhaft erfüllte er seine Aufgabe als Krieger, sein ganzes Leben setzte er im Kampf gegen die Feinde des Vaterlandes ein, wie er sich auch mit seiner ganzen Persönlichkeit stets der Lösung der wissenschaftlichen Fragen hingab, an die er herantrat. Das Vaterland und die Wissenschaft, sie waren seine höchsten Leitsterne.

EDWIN LINKOMIES.